

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 49

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

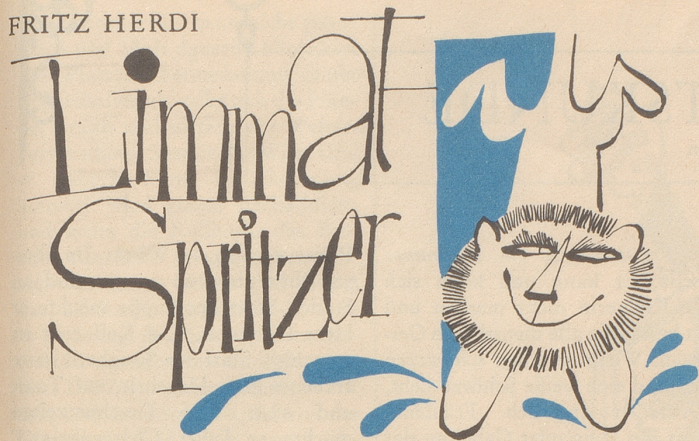
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chinde, chaufed Schträäl!

Zeitungsverkäufer trifft man das ganze Jahr auf Zürichs Straßen. Sogenannte «fliegende Händler» aber siedeln sich erst anfangs Dezember für kurze Zeit an, etwa beim Hauptbahnhof. Oder bei der Sihlporte: drei, vier Stände. Da noch einer just auf der Brücke. Brrr, kalt ist's hier! Am Brückengeländer eine Matte, welche die Zugluft abhalten soll. Hintern Stand ein Mann, von drei aufgehängten Glühbirnen und zwei Laternen angeleuchtet – ein Kabel vermittelt elektrischen Kontakt mit der nächsten Gaststätte –, und der Mann hat eine Wolldecke auf den Knien, und vor sich auf dem Standbrett Schreibpapier, Kugelschreiber ...

«Und jetzt ali guet uufpasse. Also, do hämmer en Füll ...»

«Do bruuchts jo Tinte ...»

«Klaa bruuchts! Do gönder uf Poscht, wie wän er öppis wettid iizale, und, simsalabim, scho suugt sich das Prachtsschreiberli voll, gratis und franko. Und dezue händler zwei Chugelschreiber, ales i de gliiche Garnituur, echt Krokodilkarbon, echt Chalsdouble ...»

«Und dFädere tänk us Gold?»

«Sälpverschtäntli, oder wenigstens emol i de Nööchi vo Gold gläge. De Füll elei isch föif Stützli wert, und dezue händler zwei Chugelschreiber, wie gsait, eine blau,

eine root, und das ales zäme samt feudalem Etui saage und schreibe für drüü Fränkli. Griifed zue, Herrschafte, wän Ir nu halbe so viil Guri hettid zum Chaufe, wien ich zum Verchaufe ... und jetzt passed guet uuf, also, do hämmer na e Garnitur Schträäl, Chinde, chaufed Schträäl, es chömed lausigi Ziite. Do hämmer de groß Schträäl, däa isch für die groosse Lüüs, mit däm faared er dur dHoor, me weiß ja, wies eim plooget, wäme de Gibel voll Viicher und zchurzi Ärm zum Chratze hätt, also esoo durefaare mit däm Luusräche ...

«Und was isch mit den andere Schträäl?»

«Jäsoo, guete Maa, doo isch eine für de Vatter, und eine fürs Mami, wo so guet chochet, eine für i d Reserve, und di zwei chline, also, lueged, liebi Lüüt, zvil Schträäl chamme gar nöd haa ... und jetzt griifed zue: doo hämmer de Füll, zwei Chugi, es Etui, ales nöd für zää, nöd für acht, nöd für sächs, sondern tutti quanti für drüü Fränkli, und dezue gib ich Eu no drii e Garnituur Schträäl ... also ich schtuune bloos, das eine cha überlege, wäner öppis chönnti chaufe, wo mich s Topplet choscht, ich lege jo vom Määndig bis am Samschtig druf, zum guete Glück hani am Sunntig zue, das riist mi dann wider use ...

Unschiniert näächer choo, gueti Frau, ich biisse nöd, ich ha scho Zaabig ghaa, ich erchlää jetz namal ... fein, de Herr hät sich entschlosse, lueged, do mues eine direkt de Pulver dihim vergässe haa, wän er nöd chaufft, wänn die z Bäärn obe wüßtid, wien ich unenie-tschutte, die chäämtid zgumpe wie dFüürweer ...

Und jetzt, gueti Frau, ich erchlääre namal, also, doo hämmer de Füll, mit Gumischluchli, sogenannti Sichtfülig, isch modern ...

Märssi em Herr ... was, für zwee füfzg? Nüüt isch, also, wän eine bi däne Priise no wott märt, chan er dWaar grad sälber go schtäle, ich chan Eu die Sache nu eso bilig gää, wil si nanig zallt sind ... Buebe, gönd ewägg, dLüüt wänd chaufe ... unglaublich, es isch kein Pschiss, es isch kein Chrapf debii:

Füll, zwei Chugi, es Etui, dezue e Garnituur Schträäl, guet gschträäl, isch halbe bim Gwafföör gsi, Schträäl bruuchsch immer, wie de säab i de Beiz, wo zum Chällner sait, es heigi Hoor i de Suppe, und do sait de Chällner: «Moment, ich bringen Ine grad en Schträäl ... chaufe, chaufe, gueti Lüüt, wäär daa nöd zuegrüft, hät kei Aanig vom Lääbe, das isch ja gschänkt, da müender nöd zerscht dSchwigermueter fröoge, ales für drüü lumpigi Fränkli, das isch ja kei Gält me hütt ... also, wänn doo eine nöd chaufft, jo nu, mir chas ja rächt sii, wänn die schön Waar no echli doobliibt, es reut eim ja fascht z verchaufe ... Koleeg, hee, Koleeg, chasch min Schtand zwänzg Minute hüete? Jetz früür i doch grausam a dChlupppli, ich mues eine go schnappe in Spunten übere ... salü underdesse!»

Kleine Rundfahrt

Auf einer heitern Stadtrundfahrt waren unter anderem folgende Erklärungen im Car zu hören:

a) «Rechterhand das Landesmuseum. Früher kostete es Eintritt, aber da kam niemand: jetzt ist der Eintritt frei, aber – es kommt trotzdem niemand.»

b) «Dies hier ist die Höhere Töchterchule, im Volksmund auch Affenkasten genannt, angeblich deshalb, weil die Mädchen mitunter wie kleine Äffchen lange vor dem Spiegel stehen und sich zwegmachen.»

c) «Das ist der Hauptbahnhof von Zürich. Er wurde 1878 von einem deutschen Architekten gebaut und galt damals (nein, nein, diesmal ist es kein Witz ...) als der schönste Bahnhof Europas.»

d) «Jetzt fahren wir am Alfred-Escher-Denkmal vorbei. Alfred Escher war seinerzeit einer der größten Verkehrsförderer der Schweiz. Heute ist er eines der größten Verkehrshindernisse Zürichs.»

e) «Wenn jeder zürcherische Stimmbürger Fremdenführer wäre, hätten wir eine Tiefbahn.»



des Lesers
Echo
Echo
Echo
Echo
Echo
Echo

Endlich geortet

Herr G. N. Z. machte uns darauf aufmerksam, daß der Aufdruck «sizi se riororum» auf einem buntbedruckten Tüchlein mit dem Satz «Ich liebe dich» in verschiedenen Sprachen nicht, wie von uns angegeben, aus dem Finnischen stamme, sondern aus ... nun, er wußte es nicht, und wir wußten es auch nicht, weshalb wir die Frage an unsere Leser weiterleiteten. Und jetzt wissen wir es. Erstens heißt es: «Sizi sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe Sie.» Zweitens empfiehlt uns Frau J. S. in N. die Ausweitung: «Sizi çok sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe Sie sehr!» Und Prof. Dr. E. E. in M. empfiehlt überdies: «Seni sevirorum.» Nämlich: «Ich liebe dich.» Es klingt noch inniger. Herzlichen Dank denn allen! Ich hoffe, das Sätzlein gelegentlich abstottern zu können, allerdings nicht in Finnland, sondern dort, wo man's versteht: in der Türkei!

Greulich

1888, also vor 75 Jahren, wurde die Sozialdemokratische Partei der Schweiz gegründet. Von einer ihrer führenden Persönlichkeiten berichtet uns A. K. in Z.: Nationalrat Hermann Greulich mußte an einem Diplomateneingang teilnehmen und nach dem Essen einer recht mäßigen, von der Tochter des Gastgebers im Salon gespendeten musikalischen Darbietung lauschen. Nach der Einlage stellte sich der Nationalrat einem Herrn vor, der neben ihm stand: «Greulich!» Und da sagte der Mann: «Mir aus dem Herzen gesprochen. Zum Davonlaufen!»

Wagentürlaufmacher

In einem unserer Artikel verglichen wir die Parklössentätigkeit von Zürcher Schülern nach Schulschluß oder an freien Nachmittagen mit der Profession der Wiener Wagentürlaufmacher. Herr G. B. in Z. teilt uns hierzu mit, der Ausdruck komme ihm unwienerisch vor; er habe in Wien immer nur «Türlschnapper» gehört. – Was soll ich machen? Der Ausdruck Wagentürlaufmacher findet sich in den – vom Kösel-Verlag herausgegebenen – Werken des wort- und schreibgewaltigen Wieners Karl Kraus, des Herausgebers der «Fackel», des Mannes, der uns unter anderem zahllose witzige und giftige Aphorismen beschert hat. Etwa: «Keine Grenze verlockt mehr zum Schmuggeln als die Altersgrenze.» Oder, in Sachen Operettenkitsch: «Der Mensch wendet gegen den Hund ein, daß er Dreck sucht. Immerhin beweist er seine Höherwertigkeit dadurch, daß er nicht zum Dreimäderhaus läuft.» Zum tausendjährigen Hitlerreich passend: «Die Deutschen – das Volk der Richter und Henker.» Blick aufs weltpolitische Treiben: «Wie wird die Welt regiert und in den Krieg geführt? Diplomaten belügen Journalisten und glauben es, wenn sie's lesen.» Und endlich, gegen den Verfasser der Limmatspritzer und seine Berufskollegen gerichtet: «Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können – das macht den Journalisten.»

Trotzdem: vielleicht ist doch «Türlschnapper» geläufiger?

